

## C. M. Hrazdira.

Nächst Bautzky ist Hrazdira eine der markantesten Erscheinungen der jungen böhmischen Generation, an Eigenart wohl an erster Stelle zu nennen. Zwar ist noch nicht Alles abgeklärt; Vieles in seinem Schaffen und manches dem jungen Künstler persönlich Anhaftende erinnert frappant an Gestalten aus dem Maximilian Klinger'schen Schauspiel „Sturm und Drang“. Das Bestreben, dem Gewöhnlichen aus dem Wege zu gehen und Neues zu bieten, verleitet Hrazdira manchmal dazu, derart spitzfindig zu harmonisiren und ungewöhnliche Rhythmen anzuwenden, dass man der Meinung sein könnte, der Componist schaffe nicht aus dem Vollen und grüble über jeden Takt nach. Dies ist nicht der Fall. Hrazdira producirt leicht und fliessend; nur verbirgt er zumeist noch seine noblen und gewählten Themen unter so viel polyphonem Beiwerk, dass man die Sachen öfters hören muss, um sich mit ihnen zu befreunden. Glücklicherweise hat der junge Componist nunmehr andere Bahnen eingeschlagen; Beweis hievon lieferte das interessante Lied „Friedlos“ (op. 31 Nr. 1), welches der Nummer 6 der „Österr. Musik- und Theaterzeitung“, X. Jahrgang, beilag. Es zeigt in der Clavier-

begleitung die für Hrazdira nahezu typische Art, zu harmonisieren, lässt aber auch dem Gesange sein volles Recht.

C. M. Hrazdira wurde im Jahre 1868 in Raitz (Mähren) von sehr armen Eltern geboren. Den ersten musikalischen Unterricht genoss er bei dem dortigen Lehrer Formánek; das Gymnasium besuchte er in Brünn. Ausser in der Musik versuchte er sich damals auch fleissig in der Malerei, so dass der verstorbene Prof. Fr. Zelený ihn auf eigene Kosten in die Maler-Akademie nach Wien senden wollte. Aber der plötzliche Tod dieses Künstlers vereitelte diesen Plan, und da Hrazdira seine Liebe zur Kunst nicht mehr unterdrücken konnte und keine Lust hatte, sich — dem Wunsche seiner Mutter gemäss — dem geistlichen Stande zu widmen, so trat er 1885 in die Brünnener Orgelschule ein, welche er unter der Leitung des Directors L. Janáček im Jahre 1888 mit sehr gutem Erfolge absolvirte. In dieser Epoche entstanden seine ersten Compositionen, zumeist Lieder, welche später in Druck erschienen. Während seiner militärischen Dienstzeit schrieb er fleissig Lieder, Chöre, Clavier- und Orchester-Werke, sowie die einactige Oper „Die verhängnissvolle Wette“. Im letzten Jahre des Soldatenstandes wurde ihm die Stelle als Regenschori in Polnisch-Ostrau verliehen, welche er auch gegenwärtig inne hat. Er gründete dort einen Gesangverein, dessen erster Chormeister er war; gegen-



C. M. Hrazdira.

wärtig ist er Dirigent des Gesangvereines „Lumir“ in Mährisch-Ostrau, in welcher Eigenschaft er grosse Werke, darunter Dvořák's „Stabat mater“, zur erfolgreichen Aufführung brachte. Hrazdira erhielt für zwei seiner grösseren Compositionen, das „Te deum“ und den „Hymnus“ für Soli, Chor und grosses Orchester, den Preis der Böhmisches Akademie der Wissenschaften in Prag. In den Concerten der „jungen Generation“ wurden bisher von Hrazdira's Compositionen aufgeführt: „Frühlings-Idylle“, ferner die Ouverture zur Zeyer'schen Tragödie „Neklan“. Den Lesern der „Österreichischen Musik- und Theaterzeitung“ ist Hrazdira durch die in unserem Blatte öfters beiliegenden, gediegenen Compositionen aus seiner Feder längst auf's Beste bekannt. Auf sein grösstes Werk, das „Te deum“, werden wir im laufenden Jahrgange unseres Blattes eingehend zurückkommen, da wir schon bei der blossen Durchsicht der Partitur die Ueberzeugung gewonnen haben, dass wir es hier mit einem gross angelegten, ernsten Werke zu thun haben. Möge Hrazdira in seinen Werken dem breiten lyrischen Empfinden auch etwas mehr Raum geben; es wird dies gewiss manches Herbe in seinem Schaffen mildern.